

werden“. Berücksichtigt wurden dabei „jene Gebiete des heutigen Ungarn, in denen seit der zweiten Hälfte des 17. Jahrhunderts Deutsche gelebt haben oder heute noch leben“ (S. 13). Verzeichnet werden die Akten der Komitatsverwaltungen sowie der Städte und Siedlungen bzw. nach 1848 Gemeinden. Letztere lediglich nur, wenn die „Zahl der deutschen Bewohner bei der Volkszählung 1910 mehr als 10%“ bzw. in den Jahren 1945 bis 1950 5% der „Gesamtbevölkerung“ erreicht hat (S. 16), darunter allerdings nur „wenige Bestände, die ausgesprochen als ‚Deutsche Bestände‘ angesehen werden können“ (S. 14). Die Begriffe „deutsch“ und „ungarndeutsch“ werden sinnvollerweise nicht problematisiert, sondern nach dem sprachlichen Kriterium der Volkszählung von 1910 pragmatisch aufgefasst. Nach dem Archiv der Hauptstadt Budapest werden die einschlägigen Bestände von zwölf Komitatsarchiven sowie der Archive der Komitatsstadt Győr (Raab) und der Komitatsrechtstadt Székesfehérvár (Stuhlweißenburg) beschrieben: Zunächst werden jeweils die zentralen Kontaktdaten genannt, dann die Geschichte des Archivs und seiner Bestände kurz mit jeweils weiterführenden, meist ungarischsprachigen Literaturangaben umrissen. Der historische Hintergrund (in der Regel „bei der ersten Erwähnung der Exhibitionsstelle“, S. 17), Bestandsumfang, Bestandsstruktur und Überlieferungsdichte der einzelnen Archivfonds werden, soweit nötig, mit der gebotenen Kürze nach den Bestandsgruppen beschrieben. Die „Titel“ der beschriebenen Bestandsgruppen werden nur in deutscher Übersetzung und nicht nach den ungarischsprachigen Bezeichnungen der ausgewerteten Findbücher wiedergegeben, was die Benutzung am Ort und Internetrecherchen erheblich erschwert. Eine Ortsnamenskonkordanz ist in das „Ortsnamenregister“ eingearbeitet worden; warum man allerdings dort Hinweise auf Orte außerhalb Ungarns nicht unter dem aktuellen amtlichen, sondern unter historisch-deutschen Bezeichnungen (Agram, Hermannstadt, Pressburg) findet, wäre zu erklären gewesen. Das Personenregister bleibt, der Konzeption des Bandes entsprechend, vergleichsweise kurz.

Der Archivführer ist nicht nur für ungarndeutsche Recherchen von Nutzen, sondern grundsätzlich für die Regionalgeschichte der erfassten Komitate und Städte (eine entsprechende Karte wäre nützlich gewesen). Nachgewiesen werden allgemeine Bestände mit Relevanz für ungarndeutsche Fragestellungen. Spezifisch ungarndeutsche Bestände wie solche zu Körperschaften (z.B. Zünften), Vereinen, Wirtschaftsorganisationen, Familien oder Privatpersonen konnten „wegen Platzmangels im gedruckten Band nicht erscheinen. Sie sind in ungarischer Sprache auf der Homepage des Forschungsinstituts für ethnische und nationale Minderheiten der Ungarischen Akademie der Wissenschaften unter www.mtaki.hu zu finden und recherchierbar“ (S. 17). Gerade aber für diese Quellen, die vermutlich in größerem Umfang deutschsprachig sind, fehlt nach wie vor eine spezifische Findhilfe. Dennoch liegt hier ein nützliches Repositorium vor, das man sich – ohne das „Deutsche“ als Ausschlusskriterium – für ganz Ungarn wünschte, genauso wie einen deutschsprachigen Archivführer zu den nach ihrer Entstehung spezifisch ungarndeutschen Beständen.

Viersen

Wolfgang Kessler

Umweltphilosophie und Landschaftsdenken im baltischen Kulturraum / Environmental Philosophy and Landscape Thinking. Hrsg. von Liina Lukas, Ulrike Plath und Kadri Tüür unter Mitwirkung von Jaan Undusk. (collegium literarum, Bd. 24.) Uderi ja Tuuglase Kirjanduskeskus. Tallinn 2011. 376, XXII S., Ill., Kt. ISBN 978-9985-865-34-7. (€ 29,-) – Von Vogelgezwitscher, heiligen Bäumen, wandernden Seen und verrauchten Bauernhöfen handelt dieser Konferenzband. Er thematisiert Landschaftsbetrachtung und -konstruktion, Naturwahrnehmung und Umweltdiskurse im Baltikum. Eine die 18 Beiträge verbindende Frage ist die nach den Spezifika des Baltikums als Region, deren Natur von Intellektuellen zunächst häufig als uninteressant beschrieben und dann im Laufe des 19. Jh. romantisiert und nationalisiert wurde. Sehr schön zeigt der Band immer wieder Berührungspunkte zwischen estnischer, lettischer und deutschbaltischer Natur- und Landschaftswahrnehmung auf, wobei die Schilderungen der Natur von denen der örtlichen Bevölkerung nicht zu trennen sind. Ein weiterer Schwerpunkt sind philosophische Konzepte, die von aus dem Baltikum stammenden Gelehrten entworfen wurden, so etwa das der „Umwelt“ und das der „Planmäßigkeit der Natur“ von Jakob von Uexküll, der eine Reihe weiterer Gelehrte beeinflusste. Zur Sprache kommen auch die rechtsgerichteten, dem völkischen Biologismus nahe stehenden Ausführungen von Roderich Baron von Engelhardt, etwa

in dessen Buch *Organische Kultur. Deutsche Lebensaufgaben im Lichte der Biologie* von 1925. Der sehr anregende, interdisziplinäre Band bietet zahlreiche faszinierende Einblicke; so wird z.B. die Rolle der einzelnen menschlichen Sinne und ihres Zusammenspiels bei der Wahrnehmung von Landschaften und Kulturen thematisiert, aus verschiedener disziplinärer Perspektive der Bedeutung heiliger Naturobjekte nachgegangen, und auch lebensgeschichtliche Ansätze kommen zu ihrem Recht. Das Vorwort der Hrsg. und die Einleitung von Jaan Undusk hätten allerdings der geneigten Leserschaft noch mehr Orientierung an die Hand geben sollen, denn es besteht die Gefahr, den baltischen Wald vor lauter Bäumen nicht mehr zu sehen. Abgedefert wird die drohende Orientierungslosigkeit allerdings wiederum durch einen reichhaltigen Registerapparat, bestehend aus Personen-, Ortsnamen- und Organisationenindex sowie einem Register für „naturnahe Objekte und mythologische Wesen“ und einem weiteren für „andere wichtige Konzepte und Orte“.

Erlangen

Julia Obertreis

Waldemar Łazuga: Kalkulować ... Polacy na szczytach c.k. monarchii. (Kalkulieren ... Polen an der Spitze der k.u.k. Monarchie.) Wydawn. Zysk. Poznań 2013. 457 S., Ill. ISBN 978-83-7785-088-6. (PLN 49,-) – „Kalkulieren“ gehörte laut Aussage Waldemar Łazuga in seiner Einleitung zu den am häufigsten (und damit grundlegenden) benutzten Begrifflichkeiten, die der galizische Statthalter und spätere Minister für Galizien in Wien, Graf Agenor Gołuchowski, verwendet habe. Damit habe dieser nicht nur das Vorgehen polnischer Politiker im Rahmen der habsburgischen Politik charakterisieren, sondern selbst auch auf eine entsprechende Ausrichtung hinwirken wollen. Dies verweist darauf, wie schwierig es für Abgeordnete und insbesondere hohe Funktionsträger war, einerseits polnische nationale Interessen vertreten zu müssen und andererseits dem Staat, in dessen höchste politische Eliten sie aufgestiegen waren, zu dienen. Ihre Tätigkeit wurde und wird denn auch als recht widersprüchliche Geschichte zwischen Entfremdung, Protest, Gewöhnung, Akzeptanz und Idealisierung, als Politik großer Erfolge und Misserfolge gewertet. Gerade im Zuge einer wachsenden Galizien-Forschung ist das Wirken galizischer Politiker auf Reichsebene mit ihren zahlreichen Facetten in den letzten Jahren wenn noch nicht hinlänglich, so doch in einem erstaunlichen Umfang untersucht worden. Über die Politik der einzelnen Persönlichkeiten, also mit einem eher biografischen Zugang, erörtert der Vf. seine grundlegende These, dass die Polen, die sich um höchste Staatsämter bemühten, vor allem „Depositäre von Hoffnungen“ (S. 12) waren. Es geht ihm, in dem er das einleitend verwendete Zitat Gołuchowskis leitmotivisch für den gesamten Band anwendet, gerade darum, die äußerlich von widersprüchlichen Haltungen und Handlungen sowie von einer doppelten Loyalität geleiteten Absichten darzulegen und damit einen Beitrag zur Geschichte der Habsburgermonarchie und Polens zugleich zu leisten. In der – auch für breitere Kreise historisch Interessierter – gut lesbaren Studie, die auf einem breiten Quellen- und Literaturkorpus basiert, zeichnet er nach einem einleitenden, kontextualisierenden Kapitel in fünf weiteren, chronologisch angelegten Kapiteln die einzelnen Phasen der Habsburg-Politik polnischer Spitzenpolitiker bis zum Zusammenbruch der Monarchie nach. In jedem Kapitel stehen die in der jeweiligen Phase dominierenden Politiker im Mittelpunkt des Interesses, wobei die einzelnen Abschnitte den jeweiligen Protagonisten zu charakterisieren versuchen: etwa im zweiten Kapitel den jungen Agenor Gołuchowski als „romantischen Antihelden“.

Ohne wirklich neue faktische Erkenntnisse zu vermitteln, aber mit einer sehr pointierten Fokussierung auf die Persönlichkeiten, kommt der Vf. zu dem Schluss, dass sich die Polen als habsburgische Spitzenpolitiker von den Tschechen und Deutschen vor allem durch Pragmatismus und Disziplin unterschieden hätten. Sie seien sich durchaus bewusst gewesen, dass außerhalb Galiziens noch andere Politikdimensionen vorhanden waren, und stellten sich dieser Herausforderung, woraus dann eine auf den ersten Blick widersprüchliche Politik sowie ihr Machiavellismus entsprungen seien. Insofern charakterisiert Ł. die herausragenden Persönlichkeiten vor der Folie einer pragmatischen Haltung, beispielsweise indem er Gołuchowski als Meister der Realpolitik kennzeichnet und seine Politik als Grundlage für die Konstitutionalisierung der Monarchie sieht, während er Julian von Dunajewski als herausragenden Finanzpolitiker charakterisiert, der die Monarchie aus einer schweren Finanzkrise herausführte, und Michał Bobrzyński als Wegbereiter des Krieges mit Russland und des Zusammenbruchs der Monarchie. Hier zeige